

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1852) Unterhaltungsblatt

54 (8.7.1852)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 8. Juli 1852.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandtler.

Nro. 54.

Die Vergeltung.

(Schluß.)

Herrmann konnte sich nicht genug wundern über diese Veränderung, welche mit dem sonst so stolzen Manne vorgegangen war. Bald perlte der wärzige Wein in den geschliffenen Gläsern. Als diese einmal geleert und wieder gefüllt waren, sagte Herr von Schmieden: „Aber nun nehmt nicht übel, mein junger Freund, wenn ich etwas neugierig werde. Ihr seid der Aussprache nach eine Sachse und führt außerdem einen Namen, der mir durchaus nicht gleichgültig ist. Wäret Ihr daher nicht so gut, mir einigen Aufschluß über Euere Familie zu geben?“

„Mit Vergnügen, gnädiger Herr!“ versetzte der Hofsäger und erzählte seine Geschichte.

„Aber nun noch Eins, Freund!“ ersuchte der Jägermeister, und seine Stimme nahm einen sonderbaren Ausdruck an. „Hat Euer Vater nie erwähnt, daß er noch einen Bruder gehabt?“

„Ja!“ erwiderte Herrmann. „Mein Vater hatte einen Bruder, der sich eines Tages stichtete und nie mehr zum Vorschein kam.“

„Gott sei Dank, daß ich jetzt gewiß weiß, keinen Brudermord begangen zu haben!“ rief Herr von Schmieden, indem er sich von seinem Sitz erhob, aus. „Komm' lass' Dich umarmen, mein Sohn! Der Bruder Deines Vaters steht vor Dir.“ Ein selten empfundenes Gefühl durchbebte die Brust des stolzen Mannes, als er seinen Neffen an's Herz drückte.

Als beide Theile wieder die nöthige Fassung gewonnen hatten, sagte der Jägermeister: „Dein Vater hat Dir also den Grund unseres damaligen Streites nicht angegeben — gut, so will ich's jetzt thun. Wir gingen eines Tages zusammen auf die Jagd. Da brauste ein Zwanziger heran. Dein Vater, welcher etwas rückwärts stand, schoß zuerst — der Hirsch fiel nicht; dieß bewog mich, gleichfalls Feuer zu geben — das Edelhier rannte noch eine Strecke weiter, stürzte dann nieder und verendete. Jeder von uns machte auf die Erlegung desselben Anspruch. Wir stritten uns auf dem Heimwege hierüber lange hin und her; zuletzt geriethen wir thätlich aneinander. Ich erhielt eine Ohrspeige. Außer mir vor Wuth, ziehe ich den Hirschfänger und haue Deinem Vater über den Kopf, daß er lautlos niedersinkt. Klagend warf ich mich dann über ihn; er gab kein Lebenszeichen von sich. Leute nahen — ich entfloh. Als Brudermörder getraute ich meinen wahren Namen nicht mehr zu führen, und ich ließ mich überall „Karl Schmieden“ nennen. Seit jener unglücklichen Begebenheit ist's schon lange her; aber nie hab ich erfahren, was aus Deinem Vater geworden. Aus Furcht wagte ich es nicht, mich genauer nach seinem Schicksal zu erkundigen.“

Der Jägermeister nahm jetzt Herrmann an der Hand, öffnete die Thüre, näherte sich ernst und feierlich seiner Frau und stellte der Erstämmten den Ketter des Landgrafen als seinen Vetter vor. Die adelige Dame war darüber sehr betroffen. Wie ihr aber der Neffe ganz artig die Hand küßte, fand sie doch, daß er gerade nicht so übel sei, und daß man sich am Ende trösten könnte, einen solch bürgerlichen Verwandten erhalten zu haben. Monsieur Leblanc allein befand sich in großer Verlegenheit. Am andern Morgen reiste er nach Darmstadt ab und ward nach kurzer Zeit des Harens als Vorleser der Frau Landgräfin angestellt.

Den folgenden Tag ging der neue Hofsäger nach dem Königsstädter Forsthaufe und ward von dem Oberförster mit herzlichster Freude, von Therese aber fast mit Jubel empfangen. Das hatte

die gutmüthige, alte Jungfer all voraus gewußt, daß es so kommen werde — wenigstens war sie der Meinung — und es fehlte nicht viel, so hätte sie behauptet, der Farren habe dem gefühlvollen Hofsäger zu Gefallen das Carriol des Landgrafen attackirt. Als sie aber plötzlich ihrer jugendlichen Freundin Erchen gedachte, da entquoll ein Seufzer ihrer Brust und sie schwieg. Die beiden Gestächeten hatten bis jetzt noch nichts von sich hören lassen, und dieser Umstand erfüllte Theresens Herz mit Kummer und Sorgen.

Erst beim Weggehen sagte Herrmann, wen er in dem Jägermeister gefunden.

„Du mein lieber Jesus!“ verwunderte sich Therese, die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend.

„Po; Sapperment, Hofsägerchen!“ versicherte der Oberförster. „Das heißt Glück! Nun, Euch kann's wahrlich nicht mehr fehlen.“

10.

Eines Morgens saß der Jägermeister mit Frau und Neffen beim Frühstück, da erschien in athemloser Hast ein Mann aus Hapsloch und verkündete, der Wildhüter Hummel aus Raunheim sei vor einer Stunde von einem Wilderer erschossen worden; der Thäter selbst aber sei von einer Kugel der Art am Beine verwundet, daß er nicht von der Stelle könne. Beide, der Todte und Verwundete, lägen unten am Kellstübcher Wege. Sogleich brach der Jägermeister mit Herrmann auf. An Ort und Stelle angekommen, fanden sie die Angabe des Bauers richtig. Hummel war durch die Brust geschossen, und der Wilddieb lag in einiger Entfernung von diesem Letzteren und schnitt grimmiige Gesichter. Der Förster von den Achstauden bewachte ihn.

„Du hast wohl die letzte Kugel abgeschossen, Kerl!“ sagte Herr von Schmieden, indem er auf den Verwundeten ztrat. „Ha! wie ist mir! Dich hab' ich schon gesehen. Hallunkel wie heißt Du?“

Der Angeredete schwieg.

„Schaut ihm nur ordentlich in's Gesicht, gnädiger Herr!“ nahm der Förster von den Achstauden das Wort. „Ihr kennt ihn sicherlich. Er hat früher viel mit Geld zu thun gehabt.“

„Ah!“ ließ sich der Jägermeister vernehmen. „Das ist ja der Sekretär Rahmann. Hast's in der Welt weit gebracht — wirst erhöht werden.“

Beim Namen „Rahmann“, fuhr der Hofsäger Brand wild auf. „Glender, erbärmlicher Wicht!“ schrie er wüthend, „hast Du nicht die Jagdkasse bestohlen?“

Rahmann ließ keinen Laut hören.

„Greifere Dich nicht, Herrmann!“ beruhigte Onkel Jägermeister. „Wird sich Alles herausstellen.“

Mittlerweile war ein Wagen angekommen, auf welchem der erschossene Wildhüter weggebracht wurde. Den Mörder aber ließ der Jägermeister nach Darmstadt eskortiren, woselbst er bald zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde. Als der Glender sah, daß er unrettbar verloren sei, gestand er auch seine übrigen Verbrechen. Er hatte den armen Jägerburschen Franz ermordet und in den Main versenken helfen; in Bezug auf den Jagdkassenspektor sprach er in Gegenwart eines Geistlichen Folgendes: „Meine Liebe zu Erchen kannte keine Gränzen, obgleich ich nur zu wohl bemerkte, wie wenig sie meine Neigung begünstigte. Nichts desto weniger begehrte ich sie von ihrem Vater zum Weibe. Ich ward mit Hohn abgewiesen. Da beschloß ich, mich zu rä-

chen, mich auf eine Weise zu rächen, die den Jagdkasseninspektor für sein ganzes Leben hindurch dem Unglücke preiszugeben geeignet wäre. Ich entwandte ihm heimlich den Kassenschlüssel, stahl den größten Theil des Geldes, schloß den Schrank wieder zu, und war so glücklich, den Schlüssel wieder unbemerkt in die Tasche meines Prinzipals zu practicieren. Dann zeigte ich demselben schriftlich an, daß seiner Dienste überdrüssig sei, und ging in die Welt. Mit vielem Vergnügen hörte ich, wie sehr mir meine Absicht gelungen war. Der Jagdkasseninspektor gerieth in's Elend, und ich lebte in Floribus. Leute, die eben so schlecht waren, wie ich, halfen mir aber bald von meinem Gelde, arm und verachtet trieb ich mich in den Gegenden am Rhein und Main umher. Um nicht vor Hunger zu sterben, trat ich mit Wilderern in Verbindung. Auf einer meiner Streifereien entdeckte ich den Jagdkasseninspektor in der Gestalt eines Köhlers. Meine Rache war damals noch nicht gesättigt — ich zeigte den armen Mann an."

Dies Geständniß machte großes Aufsehen und gelangte bald auch zu den Ohren Ludwig's VIII., der nun viel darum gegeben, wenn ihm Jemand den Aufenthalt des armen Kronau hätte entdecken können. Er wollte an dem unschuldig verfolgten Manne Gerechtigkeit üben und ihn so viel wie möglich für seine Leiden, Sorgen und Ängsten entschädigen. Brand und Theresie wurden befragt, wußten aber auch keine Auskunft zu geben.

11.

So war denn die Unschuld des Jagdkasseninspektors am Tage. Was war aber aus den Unglücklichen geworden? Hielten sie sich wirklich in Frankfurt auf? oder waren sie weiter geflohen? Niemand wußte diese Fragen zu beantworten. Hermann war untröstlich. Tage lang ging er wortfarg und in sich gekehrt in dem Walde umher. Da faßte er den Entschluß, einmal selbst nach der reichen Handelsstadt zu gehen und zu suchen, ob er nicht eine Spur von dem Vater und der heißgeliebten Tochter zu entdecken im Stande wäre. Er führte seinen Entschluß aus. Drei Tage lang durchspähte er alle Gassen und Häfen der Stadt. Vergeblich! Am vierten Morgen machte er einen Gang dem Bockenheimer Thore hinaus. Alles stand rings umher in voller Blüthe und Pracht; denn es war Mai. Ein ärmlich gekleideter Mann, von einem Frauenzimmer geführt, wandte mehr als er ging, vor ihm her. In der Nähe einer Ruhebank blieb plötzlich der Mann stehen und sagte: „Kind! ich kann nicht mehr weiter — wir wollen uns hier ein wenig niederlassen.“ Die Stimme schien dem Jüngling bekannt; er trat näher und sah zu seiner unaussprechlichen Freude die Gesuchten vor sich. Nachdem der erste Kausch des Wiedersehens vorüber war, machte er die beiden Flüchtlinge mit alle dem bekannt, was sich ereignet hatte. Ihre Freude war grenzenlos.

„Hab' ich nicht immer gesagt, Vater!“ begann Eochen, „daß noch nicht Alles verloren sei, und daß der schändliche Rahnmann seine That am Ende eingestehen werde?“

Vater und Tochter bewohnten ein düsteres Stübchen in einer finsternen, kleinen Straße. Sie waren am Morgen nach ihrer Flucht glücklich in Frankfurt angekommen. Eochen hatte Arbeit gefunden, und Alles ging eine Weile gut. Da ward der alte Kronau krank. Das Mädchen strengte sich übermenschlich an: sie arbeitete ganze Nächte hindurch, ohne jedoch so viel verdienen zu können, als der Kranke brauchte. Sie wären dem schrecklichsten Elende anheim gefallen, wenn sich nicht gute Menschen ihrer erbarmt hätten. Seit wenigen Tagen erst durfte Kronau die Stube verlassen.

Hermann Brand mietete einen Wagen, und alle Drei fuhrten nach Darmstadt. Schon am folgenden Tag hatten allesammt eine Audienz bei dem Landgrafen. Der alte Herr war sehr freundlich und kniepte dem schönen Eochen ein paarmal in die Wangen.

Ein Vierteljahr später war Kronau wieder Jagdkasseninspektor, und als desselbigen Jahres der St. Hubertustag durch eine glänzende Parforsejagd gefeiert wurde, ward Hermann Brand von Allen „Herr Wildmeister“ angedeutet.

Wieder war es Mai geworden. Die Wälder grüntem, und es blühtem die Bäume. Da fuhr durch den Wald um Mönchsbruch ein offener Jagdwagen, und in demselben saß ein hübscher Herr in Jagduniform und eine schöne, junge Frau. Es war der zu Kranichstein wohnende Wildmeister Hermann Brand mit seiner ihm erst gestern angetrauten Gattin, Eva, einer geborenen Kronau. Sie standen im Begriff, dem Onkel und der Tante zu Mönchsbruch einen Besuch abzustatten, und dann einen kleinen Abstecher nach dem Königsstädter Forsthaufe zu machen.

Bilder aus Algier.

Von einem deutschen Krieger.

(Fortsetzung.)

2.

E x e k u t i o n .

Einmal wurden wir commandirt, uns nach der Pläne unterhalb Mustapha Pascha nicht fern von der Stadt zu begeben, wo ein großer Platz zu Exercitübungen und Manövern eingerichtet war. Wir sollten, zumal auch von unserm Bataillon einige Individuen desertirt waren, zur Warnung und zum abschreckenden Beispiele einer Exekution zweier Soldaten von der Legion beizohnen, die als Desertere von Beduinengens'armen, wie man diejenigen nannte, die sich von den Franzosen zum Espioniren und auch zur Ausrechterhaltung der Ordnung brauchen ließen, oft wesentlichen Nutzen leisteten und gewöhnlich in Begleitung wirklicher Gensd'armen ritten, auf der großen Pläne Medisjah, im Begriffe zu den Feinden überzugehen, ergriffen waren und jetzt nach der gesetzlichen Strafe erschossen werden sollten. Es waren schon öfters Exekutionen der Art vorgenommen worden, ich aber war noch nie bei einer solchen zugegen gewesen und ich ging ganz harmlos, mit Wilhelm Tell vor vollbrachtem Morde vergleichbar, ebenfalls wie dieser durch Hohlwege und Schluchten zum Nichtplatz. Die beiden Delinquenten, zwei Baiern, waren vom dritten Bataillone, von welchem der unruhigen Zeiten und der Wichtigkeit des von ihm besetzten Postens halber Niemand zugegen war; daher kam es, daß die Reihe des Todtschießens unier Bataillon traf. Dieß war mir höchst unangenehm, da ich vermuthen konnte, daß von der Grenadiercompagnie die dazu erforderliche Mannschaft genommen werden würde. Zu meiner großen Freude wurden jedoch zwölf Mann von dem rechten Flügel unserer Compagnie genommen: da ich fast ganz auf dem linken Flügel stand, war ich der Angst, auf ganz unbekannte, noch dazu unglückliche Landsleute, die doch im Seringsten nichts gegen mich verbrochen hatten, schießen zu müssen, überhoben. Aber jene zwölf Mann wurden nur, um die gaffende Menge, worunter viele Eingeborene waren, in Schranken zu halten, mit noch andern von verschiedenen Regimentern dazu beorderten Abtheilungen (von jedem Regimente und jeder Truppengattung war ein starkes Commando zugegen), verwandt, und achtzehn Mann vom linken Flügel meiner Compagnie zur Exekution commandirt. Ich war unter dieser Zahl, was mir damals ein nicht zu beschreibendes wehmüthiges und beengendes Gefühl verursachte: hätte mich nicht Schaam zurückgehalten, ich würde mit einem Cameraden getauscht und obwohl selbst arm wie Hiob, noch gern einen monatlichen Sold zugegeben haben. Eben hörten wir den Todtenmarsch, le han, und sahen die beiden Schlachtopfer, von einem Priester begleitet, der erst vor Kurzem aus Frankreich gekommen war, und oft solche Wege noch zu gehen hatte, und von Gensd'armen umgeben, jedoch ohne Fesseln, in das geschlossene Viereck, von dem die Seite nach dem Meere zu offen stand, eintreten. Nachdem wir uns versichert hatten, daß unsere Gewehre in gutem Stande und gehörig geladen waren, rückten wir ohne Bajonett vor, zwölf Mann zum Schießen und sechs zur Reserve bestimmt, im Falle, daß ein Opfer nicht gut getroffen wäre. Der Priester ließ die beiden knien und gab ihnen die Absolution, darauf

wurden ihnen die Augen verbunden, was der Kleinere aber ablehnte, und nun rückten wir bis auf sechs Schritte vor. Der Kleinere verlor durchaus seine Fassung nicht, und sah mit unerschütterlichem Muth in die Läufe der auf ihn gerichteten Musketen. Uns war befohlen, daß je drei auf die Brust, und drei auf den Kopf zielen, und eine feste Hand bewahren sollten; wohin ich geschossen, weiß ich nicht, doch war ein Fehlschuß auf dieser Distance nicht gut möglich. Auf das Commando „Feuer!“ lagen Beide ohne Zuckungen in ihrem Blute, und so war die Reserve unnöthig. Auf mich machte diese Scene einen noch lange bleibenden Eindruck, und obwohl ich später noch einmal mitschießen mußte, und solche Erskutionen durch das häufige Wiederholen nur sehr wenig Eindruck hervorbrachten, und selten nur sich noch Zuschauer einfanden, so wird dagegen die erste Mal nie ganz, mit damals gefühlten Qualen, mein Gedächtniß verlassen. (Fortsetzung folgt.)

Wie erhält man sich einen guten Magen,

oder
die Folgen, welche Unmäßigkeit im Lebensgenusse nach sich zieht.

(Fortsetzung.)

Getränke dritter Klasse.

Geistige Getränke. — Ich rechne in diese Klasse nicht nur den gewöhnlichen (Korn-, Zwetschen-, Kartoffel-) Branntwein, sondern auch alle Liqueure, deren Verfeinerung weiter nichts ist, als der Deckmantel ihrer giftigen Bestandtheile. — „Sie sind flüssiges Feuer,“ sagt der würdige Huseland; „sie beschleunigen die Lebensconsumtion auf eine fürchterliche Art und machen das Leben im eigentlichen Sinn zu einem Verbrennungsproceß. Ueberdies erzeugen sie Schärfe, Hautkrankheiten, Trockenheit und Steifigkeit der Fasern, künstliches Alter, Husten, Engbrüstigkeit und Lungenkrankheiten, Wassersucht, und, was das Schlimmste ist, eine schreckliche Abstumpfung des Gefühls, nicht allein im Physischen, sondern auch im Moralischen, woher es kommt, daß auf starke Branntweintrinker zuletzt gar nichts mehr, weder physischer, noch moralischer Reiz wirkt. Die Folge ist, daß, wenn solche Unglückliche krank werden, sie selten zu retten sind, weil ihr an den stärksten Reiz gewohnter Körper für keinen andern mehr Empfänglichkeit hat.“ — Wer von Kindheit an sein Schnäpschen trinkt und die dazu passende Speise genießt, dem schadet freilich das mäßige Trinken nichts oder nur wenig; allein der übermäßige Genuß bleibt nie ohne seine nachtheiligen Folgen, und wir haben dort dieselben Exempel von physischer Zerrüttung und moralischer Verderbnis wie bei uns. — Leider nimmt das Branntweintrinken auf eine unselige Weise überhand, und gilt insbesondere bei der arbeitenden Volksklasse als Frühstück und Nachtmahl, als Erwärmungs- und Stärkungsmittel. Als ob es keine billigere, keine gesündere Speise gäbe! Als ob eine gute Suppe, ein gutes Glas Bier nicht zehnmal besser wären, als der fatale Schnaps! — Nein, mein freundlicher Leser! und wenn es auch nur ein Gläschen seyn sollte — wenden Sie dieses Getränk nur im äußersten Nothfalle an. Stürzen Sie nicht gleich 2 bis 3 Gläser Rum hinunter, wenn Sie Bauchschmerzen haben oder Magendrücken; es gibt hundert zweckmäßige Mittel für Unpäßlichkeiten dieser Art. Außerlich — als Einreibung u. s. w. — mögen Sie ihn immerhin anwenden, innerlich aber lassen Sie ihn als Medicin gelten, die nur grau weise abgewogen werden darf.

Was ich vom Branntwein gesagt habe, gilt in mancher Beziehung auch vom **Punsch** und den übrigen stammverwandten Zubereitungen. Der Punsch wird in den höhern und niedern Zirkeln als das Desert der Getränke betrachtet. Seine Wirkungen sind freilich nicht so eclatant und tief eindringend in das animalische Leben, aber er schadet durch seine aufregende und erhitzende Eigenschaft dennoch sehr, und muß da-

her von Ihnen, meine freundlichen Leser! ebenfalls gemieden werden. (Fortsetzung folgt.)

Das franke Landmädchen.

„Mutter! ich bin bei'm Doktor gewesen,
Das ist ein wunderlieblicher Mann,
Hat so ein gutes und freundliches Wesen,
Der hilfe mir sicher, wenn Einer es kann,
Bin fast zwei Stunden bei ihm dort geblieben,
Er hat ganz haarklein mich ausgefragt,
Ich hab' vertrauend ihm alles beschrieben,
Und hab' ihm all' meine Schmerzen geklagt.
„Daß ich umsonst auf dem Lager mich wälze,
Und mich der Schlaf doch beständig flieht,
Daß ich vor Angst und vor Hitze fast schmelze,
Wenn auch kein Fünkchen im Ofen glüht:
Und wenn ich auch schlafe, dann stellen die bangen,
Die fürchterlichen Träume sich ein,
Da ist mir's, als wollte der Michel mich fangen —
Ich laufe — er hascht mich — da muß ich dann schreien.“
„Ich sagte ihm: daß ich Beklemmungen habe,
Da links auf der Seite, ich athme nie frei,
Daß mir's ist, als ob Jemand im Herzen mir grabe,
Daß mir lieber der Mond als die Sonne sei; —
Daß, wenn wir so mähen, ich und der Michel,
Ich ganz verwirrt sei, und schrecklich zerstreut,
So daß ich im Irrthum mit meiner Sichel,
Anstatt in das Gras, in die Finger mich schneid'. —
„Ich sag' ihm, daß jüngst ich statt dem Gemüse
Bom Garten Rosen nach Hause mit nahm,
Daß ich neulich am Hochzeitstage der Lise
Auf einmal ein heftiges Zittern bekam;
Daß sich meine Augen völlig verglasen,
Wenn ich in der Kirch' aus dem Buche beth',
Denn hör' auf dem Chor ich den Michel blasen,
Mein' ich, daß der Himmel mir offen steht.“
Und als ich dem Doktor nun Alles gestanden,
Und er mit lächelnden Blick mich maß,
Da nahm er ein Fleckchen Papier dann zu Handen,
Schrieb darauf und sprach: „Gib der Mutter das!“
Ich bin auf dem Wege dann stehen geblieben,
Und hab's gelesen, ein seltsames Ding!
Seht Mutter! er hat mir den Michel verschrieben,
Den Pfarrer und einen goldenen Ring.“

Josua der Zweite.

Fischmarktscene.

Wo ist der Josua, der Ihnen zuriefe:
Zunge, steh' still!

Conversations- und Complimentir-
buch. II. Seite 77.

Auf die Wellen des Meeres gieß Del, sie beruhigen sich;
aufs Feuer Wasser; entzieh ihm die Nahrung, streue Hechsel
darauf; ein Jorniger, und wenn er wie'n Tiger ausspringt, wird
zum Lamm, wenn er seinen Jorn umständlich ausgelassen hat,
sag hm! hm! hi! So! der Tausend! so lang bis er nichts mehr
weiß. Aber auch Ungewöhnliches wirkt bei ihm, wie's Wasser
beim Feuer.

Einer meiner Freunde auf der Universität mußte die Leute,
wenn er bei ihnen vorüberging, ein wenig necken. Das ging
ganz gut, nur nicht überall, am unglücklichsten auf dem Fisch-
markte. Die Weiber, welche hier saßen, waren ganz dazu ge-
macht, ihm jeden seiner kleinen Späße gleich mit den abscheu-
lichsten Schimpfreden zu verderben. Das wurmte ihn. Eine
aber war der Matador von Allen. Ihre Fläche, die in ei-
nem dicken Strom über ihre Lippen quollen, waren entsetzlich,

und noch nie hat er es vermocht, ihn zu hemmen. Sie ließ ihn nie zu Wort kommen und behielt allemal das letzte Wort. Endlich meinte er ein Mittel entdeckt zu haben, um wie ein Josua ihrer Zunge zu gebieten: „Halt!“ Wir sollten den Spas mit anhören. Er ging an dem Weibe vorüber, kehrte sich wieder um und fragte: „Was kostet dieser Bäckling?“

„Sechs Dreier!“

„Sechs Dreier?“ — Da ist sie wohl nicht gescheit!“ und dabei schlug er in aller Ruhe das Weib mit dem Bäckling ein wenig an die Ohren und rieb ihr den Fisch ein paarmal unter der Nase herum. Dann legte er den Bäckling zu den übrigen und wollte gehen.

Das Weib aber war erobert aufgesprungen, wir fürchteten für unsern Freund. Zum Glück konnte sie nicht hervor. Sie stemmte die Arme in beide Seiten und Unerhörtes drang zu unserm Gehör.

Der Bruder Studio blieb ruhig und zog, als wohl ein Duzend Ehrentitel, einer so krimig als der andre, heraus waren, einen Bogen Papier hervor, auf dem das hebräische Alphabet geschrieben stand, entfaltete ihn und begann langsam, aber mit einer fürchterlichen Bassstimme zu schimpfen.

„Si du verfluchtiger Aleph, du Beth, du Gimel, du Daleth, du He, du Waw, du Sajin, du Chat, du Tet, du Jod, du Caph, du Lamed, du Mem, du Nun, du Sameth, du Njin, du Pe, du Zade, du Kuph, du Resch, du Schin, du Sin, du Thau!“ —

Schon beim Caph war's Weib still geworden, setzte sich und der ganze Markt brach in ein schallendes Gelächter aus. Am Ende starrte sie ihren Meister an und konnte vor Erstaunen kein Wort vorbringen, als er seine Proklamation wieder zusammenfaltete und in die Tasche steckte. Die Nachbarin der verstummten Posaune rief ihm nach: „Es ist doch hübsch, junger Herr, wenn man was gelernt hat.“

Wir zogen im Triumph mit dem Sieger von dannen.

Das Gold.

Mit Undank lohnet mich die Welt,
Da sie mich für die Ursach' alles Uebels hält,
„Indes' ich auch so Vielen Segen spende;
„Nur daran liegt's, daß man mich recht verwende.“

Miscellen.

× Das Krankenbett ist oft und für manche die beste Kirche und ein vorzüglich guter Prediger.

× Es ist der Mensch das Licht der Schöpfung, aber wie die ordinäre Unschlittkerze muß das Licht jede Minute gepuzt werden, sonst guckt gleich der schwarze Teufel heraus und verfinstert Alles.

× Welches ist das beste Mittel gegen die Sacht? — Täglich mit einigen Groschen zu leben und sie auch zu verdienen.

× Zur schnellen Reise auf der Erde hat erst die neuere Zeit Eisenbahn und Dampfschiff gebaut — zur schnellen Reise in den Himmel — Gott wie lange schon haben wir Doktor und Apotheke!

× Die Fortschritte unserer Zeit gegen die früheren treten fast nirgends so sichtbar hervor, als in der oceanischen Schifffahrt, welche die ganze Stellung der Erdtheile, der Continente und aller Inseln gegen sonst zu einer völlig andern gemacht. Die Seefahrt von Europa zum Cap der guten Hoffnung ist bei der jezigen genauesten Kenntniß der Winde und Strömungen zu einer bloßen Ueberfahrt von einem Erdtheile zum andern geworden. Denn diese Fahrstraße von 2000 geographischen Meilen wird jetzt regelmäßig in 45 Tagen zurückgelegt. Zu einer Chinafahrt brauchte man noch am Ende des 18. Jahrhunderts in der Regel 8 bis 9 Monate, wenn das Glück gut war; oft noch eine viel längere Zeit. Jetzt ist diese Passage in der Regel auf 4 Monate reducirt. Das Newyorker Packetboot nach Li-

verpool macht die Fahrt von 800 geographischen Meilen in nicht immer vollen 16 Tagen Zeit und durchfliegt etwa 50 geographische Meilen in 24 Stunden. Der atlantische Ocean ist also in der That hierdurch in einen schmalen Meeresarm oder in einen großen Kanal verwandelt. In Berücksichtigung kommt hierbei vorzüglich, daß die Dampfschiffahrt von einer Fessel befreit, welche sonst die glückliche Seereise zum Stillstand brachte, indem gerade durch die Regionen der Windstille auf den Oceanen die Dampfschiffe am schnellsten hindurchsegeln.

Maritätenkästlein.

○ Löwenhock hat im weiblichen Stockfisch 9,000,000 Eier gefunden. Wie viel Dummheit ein einziger Thor zur Welt bringen kann.

○ Ein Geistlicher wurde einst in einem Walde überfallen und seiner Börse beraubt. Der Räuber wollte sich eben aus dem Staube machen, allein der Beraubte jammerie sehr über den Verlust und stellte dem Spitzbuben vor, daß er in der nächsten Stadt höchst nöthig etwas Geld brauchte, und doch keinen Pfennig mehr bei sich habe. Der Räuber schien das zu bedenken und hielt Jenem die geraubte Börse hin mit dem Bedenken, er möge sich ungefähr so viel zurücknehmen, als er zu gebrauchen denke. Der Prediger that aber einen starken Griff, so daß die Börse ziemlich leer war. — „Zum Henker!“ rief der Räuber, „Sie haben auch gar kein Gewissen!“

○ Ein Edelmann kam zu dem berühmten Maler Knollner, um das Bild seines Sohnes, den er von ihm hatte malen lassen, zu besehen. Er sah sich im ganzen Zimmer um, und fragte endlich den Maler, welches Bild es wäre. — Uergerlich sagte Knollner nach der Entfernung des Edelmannes: „Ich habe, beim Himmel, in meinem Leben kein ähnlicheres Portrait geliefert, als das dieses jungen Lords; ich habe nur ein wenig Geist in sein Gesicht gelegt, und nun kennen weder der Vater, noch seine Freunde den Narren wieder!“

○ Sezer'sünden. Auf einem Theaterzettel wurde mittels Drucksehlers die pantomimische Vorstellung in eine anatomische verwandelt. — In einer Critik hieß es statt Belletristen Bettelchristen, und statt der Gebrüder R. R. fanden sich die Bebrüder R. R.

○ Role ging vor dem Museum herum und sonnte sich. Zwei Fremde kamen hinzu und riethen in allerlei Hypothesen, zu welchem Zwecke wohl die granitne Schaale dort stehen möchte, ohne zu einem Resultate zu gelangen, bis sich Role mit den Worten näherte: „Dadrin wer'n de Bildersch gedooft!“

○ „Sie haben doch schrecklich große Ohren!“ sagte ein naseweiser Jüngling zu einem alten Manne. — „Ich gestehe ein,“ erwiderte der Berspottete, „daß meine Ohren für einen Menschen zu groß, die Ibrigen aber für einen Esel zu klein sind.“

○ Scherzfrage. Inwiefern gleichen sich ein Gefängniß und eine Papiermühle?

Drittes PreisRäthsel.

Langsam auf der Erde mich bewegend
Nach' ich sie den Menschen unterthan,
Stets von Neuem ihre Kraft erringend.
Nimm ein Zeichen, ist die weite Bahn
Selbst des Himmels mir nicht Grenzen hegend,
Noch ein Zeichen weg, wird irr'ger Wahn,
Arge Schlingen dem Vertrauen legend,
Wenn nicht kluge Vorsicht wacht, Dir nah'n.

Auflösung der Charade in Nro. 53:

Augapfel.